



Iglau, Hauptplatz, Ignatzkirche. Aktuelle Aufnahme Dezember 2016.

Links der abgedeckte „Wosserkostn“ (Neptun/Poseidon-Brunnen).

Fahrt nach Iglau und Waldkirchen, zu den Gedenktagen 2017:

Die Nachbarschaft Schwäbisch Gmünd bietet wieder eine Busreise nach Iglau und Waldkirchen zu den Gedenktagen vom **13. – 18. Juni 2017** an. Hier ein paar Hinweise zu der Fahrt in die alte Heimat: Die Reiseleitung liegt, wie immer, in den bewährten Händen von Horst Zeizinger. Und wer schon mitgefahren ist, der weiß, dass er und seine Rita Garanten sind für gute Organisation und ausgezeichnete Betreuung. Bus und Zimmer im Hotel Gustav-Mahler sind schon

fest gebucht und auch die Abfahrtsstellen sind festgelegt. Es wird wieder eine Sprachinselrundfahrt angeboten. So werden unter anderem ganz bestimmt Mischung, Deutsch Gießhübel, Schritzenz und Ranzern besucht werden und Stannern. In Stannern werden der Kreuzweg und die neue Gedenkstätte besucht. Jedoch auch bei allen Feierlichkeiten in Iglau und Waldkirchen können die Fahrtteilnehmer dabei sein. Sowieso gilt das Motto: Bei allem kann man, muss aber nicht dabei sein, so dass auch genug Freiraum für eigene Vorhaben ist. Den Freiraum wird es aber auf jeden Fall auch für diejenigen geben, die bei allen offiziellen Veranstaltungen dabei sind, was ja das eigentliche Ziel der Fahrt ist: die Teilnahme am Gedenken und selbstverständlich an der Eröffnung der Ausstellung (16. Juni) „Langsam ist es besser geworden – Vertriebene Erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben“.

Als Zusteigeorte für die Busfahrt sind eingeplant: (13. Juni) 6:00 Uhr Autohaus Schramel, Lorch. 6:30 Uhr ZOB Schwäbisch Gmünd, und ca. 10:30 Uhr in Obertraubling. Die Kosten der Reise betragen 340,00 €/Person im Doppelzimmer und 380,00 € im Einzelzimmer. **Anmeldungen bitte verbindlich und schnellstens** an Horst Zeizinger, Tel.: 071 71 - 4 34 23, email: horst.zeizi@kabelbw.de. Busunternehmer und Hotelleitung erwarten eine baldige Bestätigung der Reservierungen. Soweit man hört, ist die Nachfrage groß und es gibt sogar schon etliche feste Anmeldungen. Wer also mitfahren möchte für den heißt es sich zu sputen mit der Anmeldung!

„Langsam ist es besser geworden.“

20. Station der Ausstellung, Eröffnung am 16. Juni 2017, anlässlich der Gedenktage in Iglau.



Liebe Grenzboten-Leser und -Freunde. Anlässlich der ersten Präsentation der sehenswerten Ausstellung, am 31. Oktober 2013 in St. Pölten, hatten wir bereits über die Arbeit des Zentrums für Migrationsforschung im Auftrag der Niederösterreichischen Regierung bzw. Landesbibliothek berichtet (Grenzbote Okt u. Nov.

2013). Die sehr erfolgreiche Ausstellung, die jetzt zum ersten Mal in Iglau gezeigt wird, passt ganz hervorragend in den Zeitrahmen unserer Gedenktage. Bis dahin wurde (wird) die Ausstellung 19 Mal gezeigt, u. a. in mehreren Städten und Gemeinden in Österreich, aber z.B. auch in Prag und in der Tschechischen Republik. Dort vom 17. März – 23. April d.J. (18. Station) in Pelhřimov und als 19. Station in Budweis (Schlosspferdeställe), vom 2. Mai – 4. Juni d.J. In dieser ersten, dokumentarischen Ausstellung, wird über das Thema „Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben“ informiert und zwar in Bild (Video)

und Ton und auch mit von Vertriebenen überlassenen Habseligkeiten. Als Iglauer Zeitzeugen wirken mit und sind zu hören: Helga Czerwenka, Karl Ledwina, Friedrich Österreicher und Horst Zeizinger. Das Wesentliche aus dem Inhalt der Ausstellung:

Vertriebene erzählen: Vom Wegmüssen, vom Ankommen und vom Dableiben.

1945, als sie als „Deutsche“ aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden, waren sie Kinder. Fast 70 Jahre danach erinnern sie sich. Erzählen vom Ankommen in Niederösterreich. Dem Bitten und Betteln um Essen. Von der Suche nach einem Dach über den Kopf. Von der Angst wieder abgeschoben zu werden. Vom langsamen, schmerzhaften Hineinfinden der Eltern in ein neues Leben. Ihren ersten Schultagen „herüber“. Von Hilfe und Ablehnung in einem Land welches für viele nie ganz Heimat geworden ist. Von ihrem Kummer und ihrer Sehnsucht, von Begegnungen mit „drüben“, von Besuchen und Kontakten heute. Die Ausstellung des NÖ Landesarchivs stellt die Erinnerungen der Kinder von damals, heute hochbetagten Menschen, in den Mittelpunkt. Aber nur wenig weiß man von den Tagen, Monaten und Jahren danach. Vom Ankommen in Niederösterreich, vom Bitten und Betteln um ein Dach über dem Kopf, um Essen, um Kleidung. Vom Hoffen auf ein Zurück, von Angst und Bangen, wie es weitergeht. Von der erzwungenen Abreise von Verwandten und Bekannten weiter nach Deutschland. Von den Reaktionen

der Menschen in Österreich, von Ablehnung und Hilfe, vom Leben in den Baracken und den Ausnehmerstübchen auf den Bauernhöfen des Wald- und Weinviertels. Von den nächtlichen Gängen über die Grenze, um herüber zu bringen, was zum (Über-)Leben notwendig war, vom langsamen Einfinden in das Unabänderliche, vom Sterben der Großeltern fernab von Zuhause, von der Mühe der Eltern, in der neuen Lebenssituation Fuß zu fassen. Vom Verschweigen und demonstrativem Bekennen der Herkunft. Mit der Ausstellung „Langsam ist es besser geworden“ des Niederösterreichischen Landesarchivs wird ihnen eine Stimme gegeben. 30 Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die aus allen Teilen Böhmens und Mährens nach Niederösterreich gekommen sind, erzählen. Von ihrer Kindheit „drüben“, ihrem Leben „herüber“, ihren familiären und beruflichen Erfolgen. Über ihre Erinnerungen, ihren Schmerz und ihrer Sehnsucht, aber auch über ihren Umgang mit den Orten und Plätzen ihrer Kindheit und Jugend heute, den Besuchen in der alten Heimat, den Kontakt mit den Bewohnern von jetzt. In seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung in St. Pölten hatte der damalige Schirmherr und stellvertretende Landeshauptmann (stellvertr. Ministerpräsident) und heutige Innenminister von Österreich, Mag. Wolfgang Sobotka sein Engagement und die Intension der Ausstellung so betont: „Vertreibung ist kein Rezept für die Zukunft. Unsere Kinder und Enkelkinder haben ein Recht auf ein Europa zu treffen, das sich anständig benimmt ... Die Ausstellung dient nicht nur der Beantwortung der Fragen der Erinnerung und des Gedächtnisses, sondern auch der Fragen der Zukunft. Nur gemeinsames Brückenbauen kann dafür sorgen, dass so etwas in Europa nie wieder passiert. Die Ausstellung soll so eine Brücke sein.“

Ort und Zeit der Ausstellung: Iglauer Rathaus-Foyer, 17. Juni – 30. Juli 2017 (Eröffnung: 16. Juni 2017, ~ 18.00 Uhr)

Kleine Heimatkunde

Iglau – schon immer eine besondere Stadt!

In der Dezember-/Januar-Ausgabe haben wir darüber berichtet, dass in unserer Heimatstadt seit November letzten Jahres die Stadtregierung in Teilen neu besetzt wurde. Inzwischen hört man aus „stets gut unterrichteten Kreisen“, dass auch die neue Stadtspitze das vertrauensvolle, auf Versöhnung und Verständigung ausgerichtete und zukunftsorientierte Verhältnis zu uns, also zur Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. sowie zum Gustav-Mahler-Haus-Verein und überhaupt zum deutsch-tschechischen Miteinander fortführen wird. Von der neuen Kulturbürgermeisterin, Frau Dr. Jana Mayerova hört man, dass sie sich schon auf das Zusammentreffen mit den deutschen Iglauern freut. Auch aus Prag hört man Positives. Näheres dazu lesen Sie in dem Beitrag „20 Jahre deutsch-tschechische Erklärung“, im Anschluss an unseren heutigen Beitrag „Kleine Heimatkunde“.

Manch einer mag sich gewundert haben, dass die Stadtregierung in Iglau so ohne Weiteres – und vor allem ohne (Wahl-) Beteiligung der Bürger Bürgermeister austauschen kann. Nun, das hat seine Begründung darin, dass Iglau zu den Städten „mit besonderer Stellung“

gehört. Unsere Heimatstadt ist eine von 15 Statutarstädten (statutární město), die es in der Tschechischen Republik gibt. Noch im Jahr 2006 hatten 23 Städte in Tschechien diesen Status. Statutarstädte gab es auf dem Gebiet der heutigen Tschechien zwischen 1850 und 1939, 1945 und 1948 und ab 1968 sowie in heutiger Sicht ab 1990. Zwischen 1949 und 1967 existierten in der Tschechoslowakei keine Statutarstädte. Iglau hat den Status seit dem Jahr 2000. Eines der Privilegien dieser Städte, also auch unserer Heimatstadt ist es, dass der Stadtrat (das Stadtparlament) die Stadtregierung, also Bürgermeister und Oberbürgermeister bestimmen kann. Der Stadtrat allerdings wird von den Bürgern gewählt, während z.B. bei uns auch Bürgermeister (in den Gemeinden und Städten) und Oberbürgermeister (in den Großstädten) sich dem Votum der Einwohner stellen müssen.



Iglau um 1900. Oberer Platz, Westseite, Neptun/Poseidon-Brunnen. Die links zu sehende Parkanlage gehörte zum „Kretzl“.

Statutarstädte sind nach dem tschechischen Gesetz über die Kommunen „Städte mit besonderer Stellung“. Das Stadtgebiet dieser Städte kann in Stadtbezirke (městský obvod) oder Stadtteile (městská část) mit eigener Selbstverwaltung gegliedert werden. Das Statut ist eine satzungsartige grundlegende Verordnung der Stadt und wird von der Stadtvertretung erlassen. Das also ist die Legitimation für die eigenständige Besetzung der Stadtvertreter (Bürgermeister etc.). Weiterhin regelt das Statut die Struktur der städtischen Organe, also z.B. die Befugnisse und Zuständigkeiten, beinhaltet die städtische Haushaltssatzung, bestimmt das Erlassungsverfahren der städtischen Legislative (gesetzgebende Gewalt), die Gestalt und die Verwendung städtischer Symbole und weitere Angelegenheiten. Das Statut regelt bei territorial gegliederten Statutarstädten auch die Aufteilung der Stadt in selbstverwaltende Gebietseinheiten, deren Befugnisse und Stellung gegenüber der Stadt. Das ist auch in Iglau der Fall.

Die Organe einer Statutarstadt sind: Stadtvertretung (*zastupitelstvo města*), Stadtrat (*rada města*), Oberbürgermeister (*primátor*) und Magistrat. In Statutarstädten mit einer Gliederung des Stadtgebiets haben die Stadtbezirke (bzw. Stadtteile) eigene ähnliche Strukturen: Vertretung des Stadtbezirks/Stadtteils, Rat des Stadtbezirks/Stadtteils, Bürgermeister, Amt des Stadtbezirks/

Stadtteils. Errichtet und aufgelöst werden die Stadtbezirke/Stadtteile durch Beschluss der Stadtvertretung. Demzufolge gibt es in einigen der ehemaligen Sprachinseldörfer, die heute entweder direkt oder zumindest zum Bezirk der Stadt Iglau gehören, noch eigene Gemeindeverwaltungen bzw. Gemeindevertretungen.

Das ursprünglich wichtigste Merkmal einer Statutarstadt war, dass sie einen eigenen politischen Bezirk bildete und somit „bezirksfrei“ war (etwa: kreisfreie Stadt). Nach tschechischem Recht, festgehalten im Gesetz § 26/4 Nr. 69/1967 führten die Stadtverwaltungen (Nationalkomitees) der Städte Brno, Ostrava, Plzeň und Košice (Slowakei) auch die Aufgaben eines Bezirkes aus. Die Stadt Prag hat einen Sonderstatus, besitzt aber faktisch die Merkmale einer Statutarstadt.

Das Stadtgebiet der Statuarstädte bildete einen selbständigen Bezirk (okres) und die Städte waren somit „bezirksfrei“. Die nach 1990 entstandenen Statuarstädte waren nicht als „bezirksfrei“ konzipiert. Nach der Verwaltungsreform 2000–2003 wurden die Bezirke zum 1. Januar 2003 als Verwaltungseinheiten aufgelöst, so verloren auch die ehemals „bezirksfreien“ Statuarstädte diese Eigenschaft. Ab dem 1. Januar 2007 stimmt auch nur noch das Stadtgebiet der Stadt Brünn/Brno mit dem Gebiet des Okres Brno-město (Bezirk Brno-Stadt) überein. So ist es zu erklären, dass manches weiter entfernt von Iglau liegende Sprachinseldorf zur Stadt gehört, während näherliegende, wie z.B. Schrittenz, „nur“ zum Bezirk Iglau gehören.

Die tschechische Statutarstadt entwickelte sich aus dem österreichischen Verwaltungsmodell und besitzt daher Ähnlichkeiten zur österreichischen Statutarstadt. Die Statuarstädte werden oft mit den kreisfreien Städten in Deutschland verglichen. Verwaltungstechnisch handelt es sich aber spätestens nach der Verwaltungsreform 2000–2003 nicht mehr um kreisfreie, bzw. in Tschechien „bezirksfreie“ Städte, da die Bezirke (okres), wie eben erwähnt, zum 1. Januar 2003 als Verwaltungseinheiten aufgelöst wurden. Historisch gesehen übernahmen auch zuvor nur die Städte Brno, Ostrava, Plzeň und bzw. Košice die Verwaltungsaufgaben eines Bezirkes. Die nach 1990 entstandenen Statuarstädte waren auch vor der Verwaltungsreform nicht „bezirksfrei“. Dadurch unterscheidet sich die tschechische Statutarstadt auch von der österreichischen.

Bis 1928 gab es lediglich vier Statuarstädte in der Tschechischen (Tschechoslowakischen) Republik: Prag/Praha (Königreich Böhmen), Reichenberg/Liberec (Königreich Böhmen), Brünn/Brno (Markgrafschaft Mähren) und natürlich (!) unser Iglau/Jihlava, ebenfalls in der Markgrafschaft Mähren. Seit 1990 gehören zu den 15 Statuarstädten neben Iglau u.a. die uns bekannten Städte Brünn, Böhmisches Budweis (České Budějovice), Olmütz (Olomuc), Pilsen (Plzeň), Aussig (Ústí nad Labem) und Zlin, aber auch z.B. Königgrätz (Hradec Králové), Pardubitz (Pardubice) oder Ostrava (Ostrava) u.a. sowie selbstverständlich Prag.

Das historische Stadtzentrum unserer Heimatstadt wurde 1982 zum städtischen Denkmalreservat erklärt. Iglau ist ja nicht nur das Zentrum des Kreis Hochland (Kraj Vysočina), also der böhmisch-mährischen Höhe, sondern auch die älteste Bergstadt in den böhmischen Ländern.

Direkt zur Stadt Iglau (Jihlava) gehören als Stadtteile, die ehemaligen Sprachinseldörfer Altenberg (Staré Hory), Antonienthal (Antonínův Důl), Birnbaumhof (Hruškové Dvory), Friedrichsdorf (Bedřichov), Gossau (Kosov), Heinzendorf (Henčov), Hilbersdorf (Heroltice), Hochdorf (Vysoká), Hossau (Hosov), Obergoß (Horní Kosov), Pfauendorf (Pávov), Pistau (Pistov), Poppitz (Popice), Rothenkreuz (Červený Kříž) und Waldhof (Zborná).



Irschings, Dorfkapelle

Zum Kreis Iglau (Jihlava) gehören, neben Dörfern, die schon immer rein tschechisch waren, folgende ehemalige Sprachinseldörfer: Bergersdorf (Kamenná), Deutsch Gießhübel (Vyskytná nad Jihlavou), Dobrenz (Dobronín), Dürre (Suchá), Ebersdorf (Hybrálec), Fußdorf (Rantiřov), Groß Berenau (Velký Beranov), Höfen (Dvorce), Klein Berenau (Malý Beranov), Langendorf (Dlonha), Misching (Mešín), Neustift (Cerekvička), Otten (Otin), Polna (Polná), Ranzern (Rančirov), Roschitz (Rosice), Schrittenz (Strítež), Seelenz (Žirec), Simmersdorf (Smrčná), Stannern (Stonařov), Teltsch (Telč), Triesch (Třešť), Weißenstein (Bílý Kamen), Willenz (Vilanec), Wolframs (Kostelec) sowie Zeisau (Čičov). Insgesamt gehören zum Kreis Iglau 125 Städte und Gemeinden. Sprachinseldörfer, die in diesem Bericht keine Zuordnung erfahren haben, gehören eventuell zu einem anderen Kreis oder haben z.B. durch Zusammenschlüsse ihre Eigenständigkeit und damit ihren ursprünglichen Namen offiziell verloren. So gehört z.B. Irschings und Raunec zu Deutsch Gießhübel. Andererseits gehört zum Kreis Iglau auch das schon außerhalb der Sprachinsel gelegene Höditz (Hodice). Der Kreis Iglau ist, wie schon erwähnt, nicht mehr mit ehemaligen Zugehörigkeiten und auch nicht mit den Grenzen der einstigen Iglauer Sprachinsel identisch. Zudem gilt: Die hier gemachten Angaben erfolgten nach bestem Wissen und Gewissen, sind auch dem im Internet veröffentlichten Kataster entnommen, was jedoch per se nicht unbedingt aktuell oder fehlerfrei sein muss.

Was aber in jedem Fall stimmt, ist die Aussage, dass Iglau schon immer etwas ganz Besonderes war und ist. Angefangen hat es schon im Jahr 1240, in dem Jahr, in dem vermutlich der Silberreichtum der Region um Iglau entdeckt wurde. Der böhmische König Wenzel I. hat 1240 die Stadt direkt der königlichen Regierung



Iglau, kolorierte Postkarte. Auf dem Hauptplatz steht noch das „Kretzl“

unterstellt, d.h. er hat Iglau damit einen ausgesprochen hohen Stellenwert als königliche Bergstadt verliehen. Rudolf von Habsburg bestätigte 1278 diesen Status und die damit verbundenen Rechte und Privilegien. 1324 verfügte König Johann, dass nur Iglauer Bürger Salz aufkaufen und weiterveräußern dürfen. Ein ganz außerordentliches Privileg, war doch Salz damals so wertvoll wie heute das Gold. Nur 21 Jahre später erklärte Markgraf Karl unsere Heimatstadt zur höchsten Instanz in allen Bergsachen. Gleichzeitig führte er die Juden in Iglau ein und verlieh ihnen Handelsrechte, vor allem für Tuchwaren. Es folgten weitere Privilegien, die u.a. Kaiser Karl IV. 1359 oder z.B. Markgraf Jodok 1392 bestätigten und z.T. sogar noch ausweiteten. Auch im 15. Jahrhundert bestätigten die jeweils zuständigen Markgrafen und Könige die besonderen Rechte Iglaus. König Wladislaw II. erteilte 1492 Iglau sogar das „goldene Privileg“, wonach weder die Stadt noch ihre Abgaben jemals an ihn oder einem Nachfolger verpfändet werden sollen. Noch einmal bestätigte ein Habsburger Iglaus Privilegien, nämlich Kaiser Rudolf II., im Jahr 1577, also heuer vor 440 Jahren. Eine weitere Aufwertung erfuhr die Stadt im 16. Jahrhundert dadurch, dass 1585 der Landtag der Mährischen Stände in Iglau tagte. Anfang des 17. Jahrhunderts war es Kaiser Mathias höchstpersönlich, der die besonderen Rechte unserer Heimatstadt noch einmal bestätigte. Überhaupt war Iglau um die Wende vom 16. auf das 17. Jahrhundert eine große, bedeutende Stadt, die 13.000 Einwohner zählte und somit auch zu den reichen und mächtigen Städten gehörte. Zudem erlebte Iglau zur Zeit der Jahrhundertwende (16/17) den höchsten Aufschwung, war das, was man heute als wirtschaftsstarke Metropole bezeichnet.



Iglau, Materngasse, 2015

Waren die Häuser der Patrizier, meist am Hauptplatz gelegen, schon lange dem damaligen „Luxus“ angepasst und dienten, wie öfter schon im Grenzboten erwähnt, immer auch den durchreisenden „Durchlauchten“ und „hohen Herren“ als Quartier, so waren es zur gerade erwähnten Aufschwungzeit auch die Bürger, die ihre Häuser prunkvoll ausbauten. Die Großbürger führten sogar eigene Hauschroniken. Der Meistergesang blühte und im Rathaus sprach man lateinisch, das auch in der Lateinschule von den besten Lateinlehrern der Zeit unterrichtet wurde. 1617 wurde mit großem Gepränge, wie der Chronist vermerkt, das Jubelfest der Reformation gefeiert.

1618 begann der 30jährige Krieg. Kurz danach ging's bergab, wie man zu sagen pflegt. Es folgte die Rekatholisierung, also die Gegenreformation, zurück zum Katholizismus. Zwar verhielt sich Iglau zunächst neutral im Streit zwischen den protestantischen böhmischen Ständen und Kaiser Mathias, doch dann schlug sich die Stadt auf die evangelische Seite. Ein Abgeordneter Iglaus saß sogar im Landesdirektorium, das den katholischen Kirchenbesitz beschlagnahmte (einzog) und sogar auch dafür stimmte, das Patronat der Pfarrkirche St. Jakob an die Stadt zu übergeben. 1619 war Ferdinand II. von den böhmischen Ständen seines Thrones enthoben worden. Als sein Nachfolger wurde Friedrich V. von der Pfalz zum König von Böhmen gewählt.

Die Stadtoberen (Abgeordneten) von Iglau stimmten 1620 der Absetzung Kaiser Ferdinands zu, was sich logischerweise dann rächte, denn die böhmischen Truppen wurden im gleichen Jahr am Weißen Berg (bei Prag, 8.11.1620) vernichtend geschlagen. Damit endete auch die kurze Regierungszeit von Friedrich V., den man deshalb mit dem Namen Winterkönig verspottet hatte. Kaiser Ferdinand II. konnte seinen Thronanspruch mit Nachdruck wieder durchsetzen und Iglau wurde vom kaiserlichen Obristen Freiherr von Tiefenbach besetzt. Durch das mit dem Obristen nach Iglau und ins Igelldand kommende „Volk“, erlebten Stadt und Land Plünderungen, Raub und Mord. Im Auftrag des mährischen Grubenators Kardinal Dietrichstein wurde 1621 der gesamte Stadtrat abgesetzt und die Bürgerschaft entwapnet. Die Stadt muss Kaiser Ferdinand sofort ein Darlehen von 90.000 Gulden gewähren, damals eine immense Summe, die wegen weiterer Darlehensforderungen des Kaisers 1630 auf „stolze“ 4.058.826 Gulden anwuchs und die einst reiche Stadt an den Rand des Ruins brachte. 1621 waren alle evangelischen Pfarrer ausgewiesen und der Bevölkerung befohlen worden, wieder katholisch zu werden. Evangelische Bürger wurden auf Erlass von Kardinal Dietrichstein dazu verpflichtet 6 bis 7 „Seligmacher“ (Besatzungssoldaten) in ihre Häuser aufzunehmen. Auch wurden alle Lehrer des Gymnasiums und alle deutschen Schulmeister aus der Stadt gejagt. Stadtrat Johann Heidler wurde 1623 zum „Kaiserrichter“ (Regierungskommissar) ernannt. Er bereicherte sich an den Gütern, die die vertriebenen Pfarrer und Lehrer sowie die ausgewiesenen evangelischen Bürger zurücklassen mussten, aber auch am Eigentum der Stadt. Trotz den Repressalien traten nur fünf der in Iglau ansässigen Ratsherrngeschlechter zum Katholizismus über. 1629 kamen jedoch die Ka-

puziner den Katholiken in Iglau zu Hilfe und bereits 1631 wurden die Kapuzinerkirche und das Kapuzinerkloster erbaut. 1647, also ein Jahr vor dem Ende des 30-jährigen Krieges wurde Iglau ganz massiv von den kaiserlichen Truppen angegriffen und letztendlich erobert. Von den 401 Wohnhäusern waren am Ende nur noch 189 bewohnbar, die Vorstädte waren total zerstört und es sollen, glaubt man den Aufzeichnungen, von den einst 13.000 Einwohnern nur noch 299 in der Stadt gelebt haben. Alle anderen sollen emigriert, vertrieben oder umgekommen sein. Erst sieben Jahre später war wieder merkliches Leben in der Stadt, durften die Vorstädte wieder aufgebaut werden. Iglau erholte sich nur sehr langsam von den wirtschaftlichen Folgen und den Zerstörungen durch Kaiser und Krieg. Erst 1798 konnten in Iglau wieder eine größere Zahl von Bewohnern gezählt werden, nämlich knapp 17.800. Sowohl politisch, als auch kulturell war die Macht Iglaus jedoch geschwunden. Iglau war eine Kreisstadt unter anderen.



Dennoch gab es seit Anfang des 18. Jahrhunderts bereits Zeichen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs. So wurde z.B. 1702 die achteckige Marienkapelle an die Jakobskirche angebaut (Foto), in die man vom Inneren der Kirche durch das wunderschöne schmiedeeiserne Tor gelangt. Im selben Jahr besuchte Kaiser Josef I. Iglau. 10 Jahre später wurden sogar in Klein-Berenau und Ranzern wieder Silberbergwerke in Betrieb genommen, nach 20 Jahren aber wegen Unrentabilität endgültig geschlossen. Glanz verlieh der Stadt der Besuch von Kaiser Karl VI. mit Gefolge. Im Jahr 1723 hatte er sowohl auf dem Weg zu seiner Krönung in Prag, als auch auf dem Rückweg von dort in Iglau Station gemacht. 1740 schließlich wurde mit dem Bau der „Kaiserstraße“ von Iglau nach Wien begonnen. Alles in allem ging es also wieder bergauf mit unserer Heimatstadt. Die Besetzung der Stadt durch feindliche Sachsen und der daraufhin erfolgte „Durchmarsch“ und die Einquartierung von österreichischen Truppen (1741/1742) waren kein Hindernis für die Stadt, auf dem Weg nach „oben“. Inzwischen hatten sich auch die Bierbrauer in Iglau einen Namen gemacht und eine Innung gegründet. Ihre Majestät, Kaiserin Maria Theresia war es, die 1748 die Innungsartikel der Iglauer Mälzer bestätigte. Eine weitere Aufwertung erhielt die Stadt durch eine „regelrechte“ Postwagenverbindung nach Brünn. Auch die zum größten Betrieb der Umgebung herangewachsenen Wollspinnerei in Klein-Berenau warf Glanz auf die Stadt. Doch es gab auch „Rück-

schläge“. Ein solcher war vor allem die 1783 erfolgte Verlegung des Iglauer Bergamtes nach Brünn. Ein bisschen „wettgemacht“ wurde die Verlegung, als zwei Jahre später die „Kaiserstraße“ von Iglau nach Brünn gebaut wurde, nochmal ein Jahr später das Rathaus um ein zweites Stockwerk erweitert, ein neues Türmchen und die heute noch erhaltene Barockfassade erhielt und, ebenfalls 1786 in Iglau eine Rechtsform eingeführt wurde, die den „Iglauer königlichen Stadtmagistrat“ mit Gerichtsvollmacht ausstattete, also wieder mit einem besonderen Privileg. Im Jahr 1786 tauchte im Übrigen zum ersten Mal neben dem Löwen auch der Igel im Stadtwappen auf. 10 Jahre später, 1796, errichtete der kaiserliche Erbpostmeister und Bürgermeister von Iglau, Gosko von Sachsenthal in einem Patrizierhaus am unteren Platz (neben dem Hotel „Löwen“, siehe Bildband „Iglau im Bild, Seite 62)) ein Postamt. Erneut eine Aufwertung für die Stadt. Genauso wie es die beiden „Wasserkasten“ sind, die seit 1797 auf dem Hauptplatz stehen. Und noch ein Iglauer „Glanzstück“ darf in dieser Auflistung nicht fehlen: 1789 hatte Fabian Beynhauer eine selbständige Buchdruckerei aufgebaut, die später in das Eigentum der Familie Johann Rippl überging. Der kundige Leser weiß es: In dieser Druckerei wurde zunächst der Vorgänger, das „Iglauer Sonntagsblatt“ gedruckt und dann der „Mährische Grenzbote“, der bis heute den Silberglanz unserer Heimatstadt zu den Landsleuten in aller Welt trägt.



Iglau.

Li.v.d. Ignatzkirche: Gebäude der Sparkasse und Post

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts schwingt sich Iglau, durch die Kontinentalsperre in der Tuchmacherei begünstigt, zu neuem Wohlstand empor, verpasst aber nach der Verdrängung der Handweberei durch die in der Umgebung emporwachsenden Fabriken den rechten Anschluss. Die gesunde Weiterentwicklung kommt ins Stocken und die Stadt wird von anderen überrundet. Auch die Anbindung an das sich entwickelnde Eisenbahnnetz bringt nicht den erhofften Aufschwung, da der Hauptbahnhof trotz eifriger Bemühungen weitab von der Stadt erbaut wird. Apropos Bahnhof: Im Heimatkalender 2017 haben das auf dem Juli-Kalenderblatt abgebildete, mit herrlichen Stuckornamenten verzierte Gebäude an den sogenannten „Stern“ gerückt. Tatsächlich steht es nicht weit entfernt davon an der Ecke Josefsplatz/Bahnhofstraße. Doch zurück zum Thema: Trotzdem hielt der Fortschritt Einzug in Iglau.

Darüber berichten wir jedoch in der Fortsetzung in der nächsten Grenzboten-Ausgabe.